

Interview

in: Ines Hopfer-Pfister

sitäten – trotz unterschiedlicher Organisationsstrukturen – funktionieren kann. Mit dem Bau des **Graz Center of Physics (GCP)** wurde die Kooperation nun auf ein neues Level gehoben: Im Juni 2024 erfolgte der Spatenstich dieses interuniversitären Zentrums, das ab 2030 die Physik Institute von TU Graz und Uni Graz räumlich vereint. Das Graz Center of Physics gehört zu den größten Universitätsbauprojekten in Österreich.

Neben dem GCP, das derzeit am Campus Uni Graz entsteht, werden in Zukunft auch vier weitere Institute von TU Graz und Uni Graz im **NAWI Graz Geozentrum** (geplant am Campus Inffeldgasse) noch enger miteinander kooperieren. In diesem Zentrum sollen Synergien aus Geologie und Geotechnik bestmöglich genutzt werden. Der Baustart dieses Bauprojekts wird allerdings nicht vor 2032 erfolgen. Die Vorteile liegen für Franz Tschuchnigg (Institut für Bodenmechanik, Grundbau und Numerische Geotechnik) allerdings jetzt schon klar auf der Hand: „Wir nutzen mit der räumlichen Zusammenlegung gemeinsame Ressourcen und verstärken den Wissensaustausch in den unterschiedlichen Disziplinen. Eine einzigartige Verbindung, die breitere Herangehensweisen an Forschungsthemen ermöglicht und viele neuartige Forschungsfelder eröffnen wird.“ Die (Erfolgs-) Geschichte von NAWI Graz geht also weiter. Fortsetzung folgt.

„Wir nutzen mit der räumlichen Zusammenlegung gemeinsame Ressourcen und verstärken den Wissensaustausch in den unterschiedlichen Disziplinen.“

Franz Tschuchnigg

Zur Festschrift
 „20 Jahre
 NAWI Graz“



Bildquelle: Tzivanopoulos – Uni Graz



Bildquelle: Lunghammer – TU Graz

Die Leitung von NAWI Graz wird vom achtköpfigen **NAWI Graz Steering Committee** wahrgenommen. Das Gremium besteht aus zwei Vizerektor*innen (Joachim Reidl von der Uni Graz und Andrea Höglinger von der TU Graz) und sechs Fachdekan*innen der beteiligten Fakultäten beider Universitäten.

NAWI Graz – „davon profitieren wir alle“

Zwei Unis, ein Weg: Der Schulterschluss von TU Graz und Uni Graz vor zwei Jahrzehnten gilt als Best-Practice-Modell universitärer Zusammenarbeit. Die beiden Vorsitzenden des NAWI Graz Steering Committees Joachim Reidl und Andrea Höglinger geben Einblick in die Erfolgsstory NAWI Graz.

Was bedeutet für Sie NAWI Graz?

Andrea Höglinger: NAWI Graz ist ein exzellentes Beispiel dafür, wie die Universitäten am Standort Graz im Interesse der Studierenden und der Forschung zusammenarbeiten. NAWI Graz ist bereichernd: für Studierende, für Lehrende und für universitätsübergreifende Zusammenarbeit auf Rektoratsebene.

Joachim Reidl: NAWI Graz ist eine sehr effiziente und enge Kooperation zweier Universitäten im Bereich der Naturwissenschaften, die in ihrer Verzahnung von Lehre, Infrastruktur und Forschung wohl einzigartig in Österreich ist.

Welche Vorteile bringt NAWI Graz den einzelnen Mitarbeitenden?

Joachim Reidl: Die Vorteile sind ein hohes Maß an Kooperation, die Möglichkeit der effizienten Nutzung von teurer Infrastruktur und ein vitaler Austausch an Forschungsinteressen.

Andrea Höglinger: Gemeinsam sind wir stärker und inhaltlich breiter aufgestellt, davon profitieren alle.

Was sind für Sie die Meilensteine/ Highlights dieser Kooperation?

Joachim Reidl: Highlights sind sicher die hohe Ausbildungsqualität für unsere Studierenden (das Beste aus beiden Universitäten) und eine aus NAWI Graz entstandene und ab 2030 auch räumlich sichtbare Leuchtturm-Struktur in Form des Graz Center of Physics (GCP), in der die Physik Institute beider Universitäten konzentriert an einem Ort forschen und lehren werden.

Andrea Höglinger: In dem knappen Jahr, in dem ich jetzt für NAWI Graz an der TU Graz zuständig bin, ist sicher auch

die vertrauensvolle Zusammenarbeit im Steering Committee erwähnenswert, einfach weil das keine Selbstverständlichkeit ist. Hier haben unsere Vorgänger*innen an beiden Unis viel dazu beigetragen. Ich bin froh, auf einer derart exzellenten Basis der Zusammenarbeit aufbauen zu können. Mein persönliches Highlight war die Eröffnung gemeinsamer „DocDays“ – es war einfach eine Freude, zu sehen, dass hier die Doktorand*innen beider Unis in einem Hörsaal zusammensitzen und sich über ihre Arbeiten austauschen.

Wo liegen die Herausforderungen einer interuniversitären Kooperation?

Joachim Reidl: Eindeutig bei der Zusammenführung der zum Teil unterschiedlichen Organisationsstruktur.

Andrea Höglinger: Dem stimme ich zu. Neben der unterschiedlichen Organisationsstruktur sind bei den Herausforderungen auch unterschiedliche technische Systeme und Kulturen an den Universitäten zu nennen.

Im Juni erfolgte der Spatenstich für das Graz Center of Physics. Wird es in Zukunft weitere räumliche und strategische Kooperationen geben?

Joachim Reidl: Basierend auf den Entwicklungen des GCP, könnten weitere derartige Kooperationen verwirklicht werden. Ich denke dabei an das NAWI Graz Geozentrum im Bereich Geowissenschaften und Geotechnik.

Andrea Höglinger: Wenn wir von strategischen Kooperationen reden, sehe ich hier noch enormes Potenzial im Bereich der Forschungsk Kooperation, aber sicher auch im Infrastrukturbereich. Aber das ist natürlich auch immer eine Frage des Budgets. ■